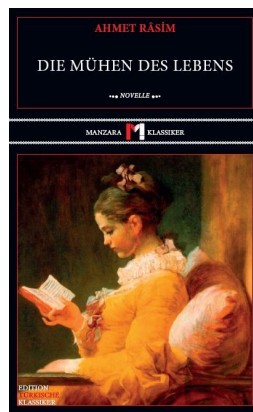




Leseprobe aus:

Ahmet Râsim

Die Mühen des Lebens



Mehr Informationen zum Buch finden Sie unter manzara-verlag.de

Versteckt sich die Sonne abends nach und nach hinter den Gipfeln der Berge im Umkreis, krönt sie den Anblick der Natur mit unvergleichlicher Schönheit. Der Sonnenuntergang stellt ein Farbenspiel von höchster Harmonie dar, das sich allmählich wandelt. Das Rot des Abendhimmels steht im farblichen Kontrast zu zwei heiteren Ansichten — einerseits einem smaragdgrünen Glitzern, zum anderen schwachen Reflexen auf dem Blau des Meeres. Wer dieses Schauspiel betrachtet, ist von der Anmut der Landschaft beeindruckt und wartet auf die Nacht.

Die Nächte knistern vor Erregung und lassen ungewohnte Gefühle wach werden. Die Stille der Berge und Ebenen, die Seele und Geist beruhigen, steht im Einklang mit dem betrübten Murmeln der Wellen des Meeres. Mal blickt das Auge in geheimnisvolle Finsternis, mal in glitzernde Schatten, öffnet und schließt sich als Reaktion auf unzählige Reize.

Das ist ein Flecken, an dem sich die Natur anscheinend in ihrer ganzen Pracht zeigt und der jedem Herzen einen Zufluchtsort bietet, um seinen Gedanken nachzuhängen, und gleichermaßen ist dieses Stück Erde eine Nische, die jenen Menschen besonderen Schutz bietet, die

ihre Gefühle von Grund auf erforschen, genauer gesagt, in sich hineinhorchen wollen und sich der löblichen Aufgabe verschrieben haben, der Humanität und Gewissenserforschung zu dienen.

Geht jemand zu jener Abendzeit, die wir hier beschrieben haben, über jenes blühende Land, wird er sogleich von seltsamen Gefühlen ergriffen.

Ebbt auch der alltägliche Lärm des Dorfes langsam ab, so dringt ihm doch das allmählich versiegende Rauschen der unablässig zum Himmel strömenden Luft in die Ohren; und hin und wieder zieht er die Blicke der Häuser in der Umgebung auf sich, deren Fenster schwach erleuchtet sind.

Manchmal graben sich seine Füße in einen Ballen Gras, dann wieder versinken sie in aufgehäuften Sand. Die riesigen Bäume, deren Kronen wie Gespenster in der Höhe verschwinden, kommen ihm wie unwandelbare Wächter der Region vor. Der aufmunternde Ruf, den er von sich gibt, um die Müdigkeit eines verspäteten Reisenden zu vertreiben, wird mit den seltsamen, doch traurigen Melodien ringsum eins. Das Glockenläuten, das hin und wieder ertönt, hallt schaurig in wachen Ohren wider. Weit

draußen, mitten auf dem Meer, erzählt ein Licht, das jeden Augenblick zu verlöschen droht, von den Schmerzen im Kampf um das tägliche Brot. Das alles beschreibt die Einsamkeit und die Schrecken des Lebens in der Nacht, ruft tiefe Empfindungen in der Seele hervor und beschleunigt den Strom der Gedanken.

Derlei Gefühlsregungen erwachsen aus unserer innigen Annäherung an den Seelenzustand eines dunklen Schattens, der mit uns wandert.

So zaudernd sein Verhalten auch sein mag, so schlägt er doch den direkten Weg zu einem Haus ein. Gelegentlich hält er inne. Wer weiß, was für Gedanken ihn bewegen, sich umzublicken? Doch dann geht er weiter. Er ist am Haus angekommen, hat einen Schlüssel aus der Tasche gezogen und die Tür geöffnet.

Beim Eintreten tastete er sich bis zum Fuß der Treppe vor und suchte nach den Zündhölzern, die er bei Tageslicht dort abgelegt hatte.

Als er eines davon anzündete, beschien das blasse, gelbliche Licht, das sich plötzlich ausbreitete, einen Teil seines Gesichts. Die unruhigen Schatten an den Wänden des Hauses wurden sogleich riesengroß und dann wieder

ganz klein. Das Licht der Lampe schien allmählich immer heller. Jetzt war das Gesicht des Hausherrn in aller Deutlichkeit zu erkennen.

Es sind die Pocken, eine grausame Krankheit, die sein Gesicht entstellt, um nicht zu sagen, ruiniert haben. Die Augenbrauen, die seinem Antlitz Herzlichkeit und Wärme verliehen, hatten ihre alte Form zwar nicht verloren, waren jedoch an einigen Stellen ausgefallen. Seine majestätisch blickenden, überaus ernst und wissenden Augen hatten keine Wimpern mehr; eines seiner Augen war sogar aus der Höhle getreten und bläulich, ja, matt geworden; seine winzige Nase war der Zerstörungswut dieser schrecklichen Krankheit zum Opfer gefallen und hatte sich in einen Fleischklumpen verwandelt. Seine Lippen waren auf Ekel erregende Art gekräuselt und ließen dem Schnurrbart, der jedem Männergesicht eine eigene Note verleiht, nur hier und da ein wenig Raum. Kurzum, der Anblick seines Gesichts bot ein Bild der absoluten Hässlichkeit. Doch will man das Gesicht wirklich beurteilen, muss man sein Aussehen studieren, wenn es lacht oder wütend wird.